

NACHRICHTEN

Bowie schenkt sich zum 69.ten ein neues Album

New York. David Bowie (68) will sein 25. Studioalbum mit dem Titel „Blackstar“ am 8. Januar veröffentlichen, seinem 69. Geburtstag. Auf seiner Internetseite kündigte er an, die gleichnamige Single erscheine am 20.11. Einen Bericht der britischen „Times“, wonach das neue Album in New York mit lokalen Jazz-Musikern eingespielt worden und „vielleicht das bisher seltsamste Werk“ Bowies sei, quittierte er mit dem Satz, es gebe „unzutreffende Berichte über Sound und Inhalt des Albums“. *dpa*

Obdachlose stellen ihre Fotos aus

Düsseldorf. Unter dem Titel „Impressionen vom Leben unterwegs“ zeigt eine Schau in Düsseldorf von morgen an von Obdachlosen aufgenommene Fotos. Die Bilder machten die Wohnungslosen mit einer Digitalkamera in ihrem täglichen Umfeld. Sie sollen bis März in drei beteiligten örtlichen Einrichtungen für Wohnungslose ausgestellt werden. Die 70 Farbfotos zeigen mal Sperrmüll, mal großformatige Maleereien an Hauswänden, mal Straßenszenen – ein Projekt, das andernorts aufgegriffen werden sollte. *epd/red*

16 000 goutieren Lichtkunstfestival

Hagen. Mit Lichtkunst lässt sich Publikum ziehen: Das Lichtkunstfestival „Urban Lights Ruhr“ in Hagen hat an drei Wochenenden im Oktober mehr als 16 000 Besucher angelockt. Die Führungen zu den 15 Installationen waren nahezu alle ausgebucht. Die Installationen bildeten einen Lichtparcours, der die Wahrnehmung für weniger bekannte Räume schärfen sollte. Nach Hamm und Bergkamen war Hagen die dritte Station von „Urban Lights Ruhr“. *epd*

Auftakt der Leipziger Dokumentarfilmwoche

Leipzig. Mehr als 300 Filme aus 62 Ländern zeigt das gestern eröffnete 58. Internationale Festival für Dokumentar- und Animationsfilm in Leipzig. 2014 zählte das bis 1. November dauernde Festival mehr als 42 000 Besucher. *red*

Konzerttermin in der Hfm-Saar verschoben

Saarbrücken. Wegen Erkrankung der Musikerin entfällt das für morgen Abend, 19 Uhr, in der Hochschule für Musik Saar angekündigte Konzert der Claudia-Meyer-Stipendiatin Maria Gneist. Neuer Termin ist der 12. Januar. *red*

Wasijew übernimmt Bolschoi-Ballett

Moskau. Der russische Ex-Startänzer Machar Wasijew (54) wird neuer Ballettchef am Moskauer Bolschoi Theater und damit Nachfolge von Sergej Filin. Wasijew hat als Ballettchef an der Mailänder Scala und am Mariinski-Theater in St. Petersburg gearbeitet. Filin war 2013 vor seinem Wohnhaus in Moskau mit Säure angegriffen und schwer an den Augen verletzt worden. Ein Teil von Filins Sehkraft konnte bei Operationen in Aachen erhalten werden. Nach dem Anschlag wurden drei Männer verurteilt und diverse Intrigen am Bolschoi enthüllt. *dpa*

PRODUKTION DIESER SEITE:
CHRISTOPH SCHREINER
JOHANNES SCHLEUNING

Freundschaft im Quadrat

Münchens Lenbachhaus zeigt Paul Klee und Wassily Kandinsky

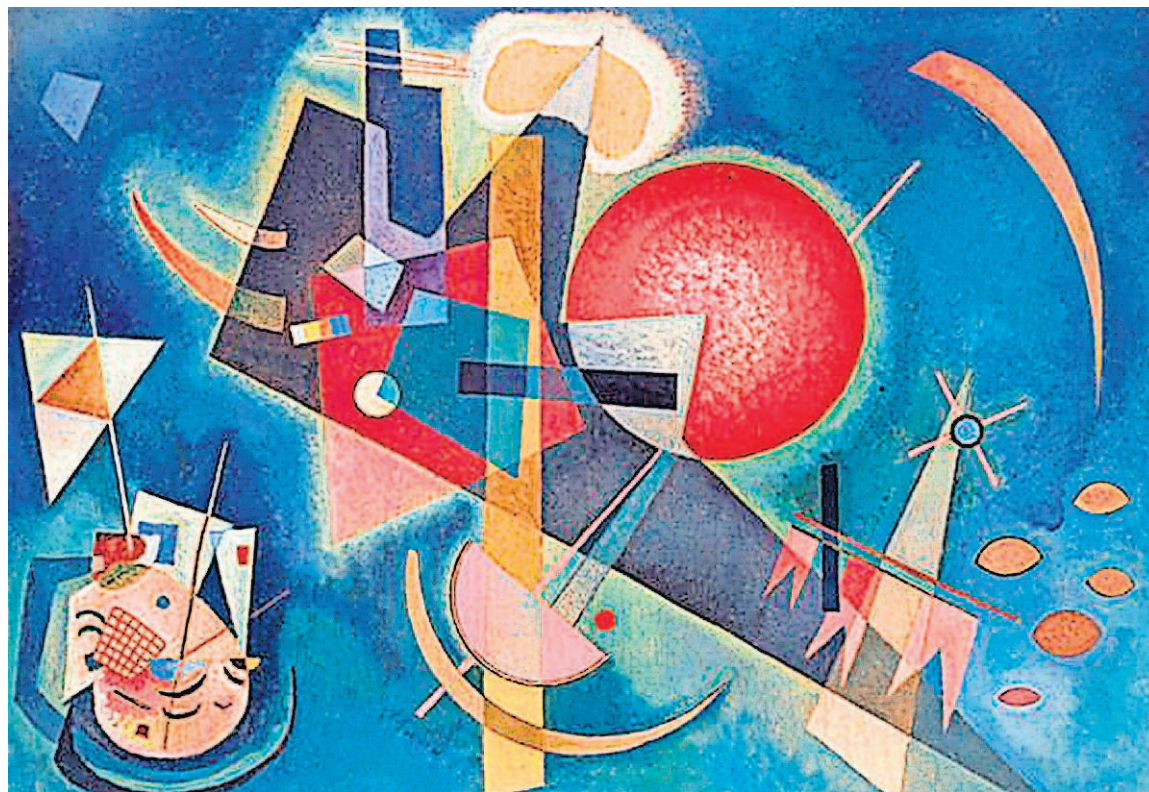
Diese Ausstellung ist ein Glücksfall, zeichnet sie doch einen Dialog auf, der vor 100 Jahren begann – nicht Wort für Wort, aber Bild für Bild. Der Russe Wassily Kandinsky und der Schweizer Paul Klee, die beiden Gründungsväter der abstrakten Kunst, knüpften in Deutschland eine Freundschaft, die auch Kriege und Verfolgung überdauerte. Im Kunstbau des Lenbachhauses ist ihr Bilderdialog jetzt zu bestaunen.

Von SZ-Mitarbeiterin
Annette Krauß

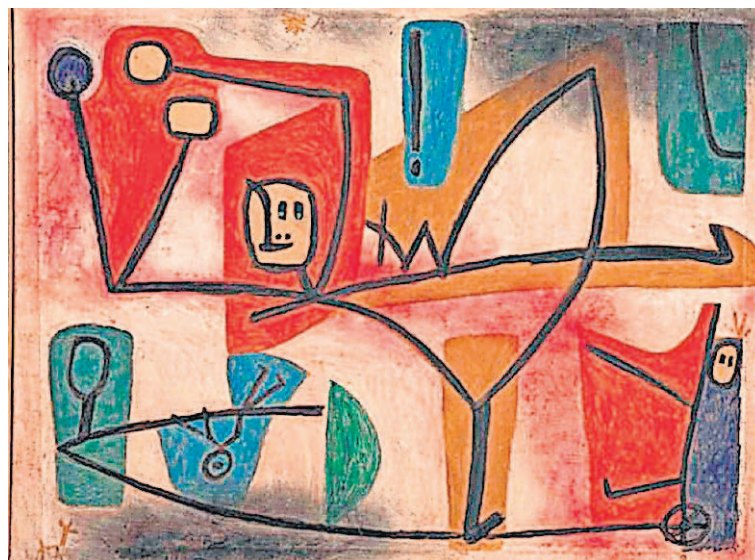
München. „Gestern den Klee kennengelernt, da sitzt schon was in der Seele“, so lautet ein Tagebucheintrag des 1866 in Moskau geborenen Wassily Kandinsky. Er lernte den 13 Jahre jüngere Paul Klee aus Bern in jener deutschen Stadt kennen, in die damals viele strebten, die Künstler werden wollten: München. Mit der Gründung der Künstlergruppe „Blauer Reiter“ 1911 entdeckten sich Klee und Kandinsky; im damaligen Künstlerdorf Schwabing malten sie ihre Bilder in der gleichen Straße – beide Häuser in der Ainmillerstraße stehen heute nicht mehr. Nach dem Ersten Weltkrieg werden Klee und Kandinsky als Lehrer ans Weimarer Bauhaus berufen, wohnen in einem von Walter Gropius entworfenen Doppelhaus Wand an Wand.

Mit welchem Witz und Humor Klee und Kandinsky diese Freundschaft pflegen, zeigt eine Schwarzweiß-Aufnahme, mit der die Münchner Schau beginnt: Ein Urlaubsfoto am Strand, in Jackett und Mantel, über Kreuz sich die Hände reichend in der Pose des Weimarer Goethe-Schiller-Denkmal. Hier wird ein Bund geistigen Austausches und gegenseitiger Inspiration geschlossen.

Dennoch entwickelt jeder seinen eigenen Stil: Kandinsky widmet sich zuweilen noch märchenhaften Szenen aus russischen Legenden, entdeckt aber auch Münchner Straßen und das Voralpenland, das er mit Genauigkeit und in kräftiger Farbigkeit festhält. Klee dagegen zeichnet im Umland Münchens, ohne das Motiv genau zu verorten. Bereits in den ersten Kojen der Ausstellung wird deutlich: Kandinsky wird zu einem Meister der Farbe,



Kandinskys 1925 gemaltes Bild „Im Blau“. FOTO: KUNSTSAMMLUNG NRW/WALTER KLEIN



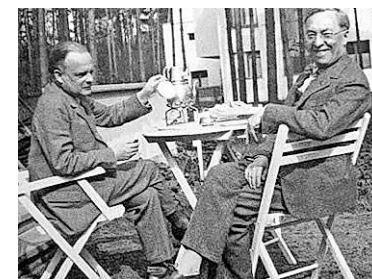
Paul Klees Bild „Übermut“ aus dem Jahr 1939. FOTO: ZENTRUM PAUL KLEE

Klee dagegen entwickelt seine Bildideen aus der Linie. Und doch wäre das zu einfach. Denn es entstehen Freundschaftsbilder mit Widmungen, da gibt Klee bestimmte Formen vor wie Treppe, Leiter, Pfeil – und Kandinsky nimmt diese Motive in seinem Gegengeschenk auf.

Kandinsky, dem entschlosseneren Charakter, ging es um die Erneuerung der Kunst aus dem Geist der Abstraktion, der 13 Jahre jüngere Klee hingegen blieb zeitlebens skrupulöser, war jedoch ungleich erfolgreicher. Eine besondere Inspirationsquelle war für beide Künstler die Musik: Klee zeichnet

bildnerische Analogien zu musikalischen Strukturen, Kandinsky malt Bühnenbilder zum Zyklus „Bilder einer Ausstellung“ von Mussorgsky. Aber mindestens ebenso wichtig waren beiden die bahnbrechenden Ideen am Bauhaus, die sich in ihren Kompositionen widerspiegeln. Kugel und Dreieck, Quadrat und Linie schweben auf der Bildfläche und werden in eine ausgewogene Balance gebracht. Die Bauhausjahre beider sind denn auch ein Schwerpunkt der Ausstellung.

Als die Nationalsozialisten die Macht gewinnen, das Bauhaus schließen muss und Kunst



Klee (li.) und Kandinsky um 1927 in ihrem gemeinsamen Garten in Dessau. FOTO: NINA KANDINSKY

wie die von Klee und Kandinsky aus öffentlichen Sammlungen entfernt wird, emigriert Kandinsky nach Paris und besucht den schwerkranken Klee, der nach Bern zurückgekehrt ist. Diese Begegnung bewirkt noch einmal einen Aufschwung: Klee entwirft auf großformatigen Leinwänden ein Spätwerk in kräftigen Farben, Kandinsky gelingt ein Neuanfang in Paris, auf seinen Bildflächen wirbeln feine Linien und biomorphe Formen.

Durch die Zusammenarbeit mit dem „Zentrum Paul Klee“ in Bern gelang es dem Lenbachhaus, 200 Werke (!) beider Künstler zu vereinen als Belege einer Künstler-Freundschaft mit all ihrer Vieltimmigkeit, ihrem Gleichklang und ihren Gegensätzen und Rivalitäten.

• Bis 24. Januar. Di: 10 bis 21 Uhr; Mi bis So: 10 bis 18 Uhr.

„Kunst ist kein Ziel“: Wie Ai Weiwei in Berlin seine Studenten findet

Berlin. Es ist ein Satz, über den sich nachdenken lässt. Er fiel gestern in Berlin anlässlich der Vorstellung von Ai Weiwais Konzept für seine Ende Oktober beginnende dreijährige Gastprofessur an der Universität der Künste (UdK). Gefragt, nach welchen Kriterien er aus 100 Bewerbern die 16 Studenten für seinen ersten Kurs ausgewählt habe, antwortete der chinesische Künstler: Zunächst habe er dasjenige Drittel ausgeschlossen, das Kunst als ein Ziel definiert habe. „In meiner Vorstellung ist Kunst nicht Ziel, sondern Mittel.“ Ein verbaler Dolchstoß ins Herz aller Selbstverwirklichungsauratiker. Und ein Bekenntnis zur sozialen Transmissionsriemenrolle von Kunst. Ein weiteres Drittel habe er ausgemustert, weil die Aspiranten ihn nach dem Erfolgsgeheimnis gefragt hätten, sagte Weiwei. In China lotete seine Kunst notorisch die Grenzen der Meinungsfreiheit aus, was die Machthaber im April 2011 mit seiner Festnahme quittierten und ihn unter Hausarrest stellten. Im August erhielt der 58-Jährige überraschend seinen Reisepass zurück und konnte ausreisen. *red*

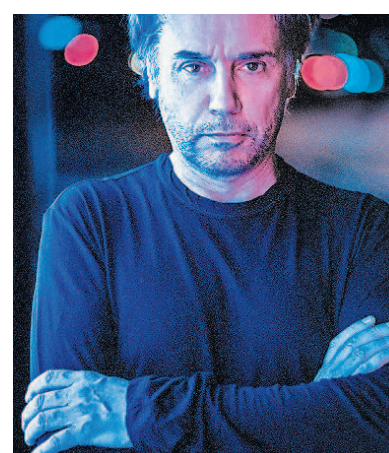
Eine Liebeserklärung an die elektronische Musik ist das Projekt „Electronica“ von Jean-Michel Jarre: zwei Alben mit Beiträgen von 30 Co-Autoren. Album 1 ist mal fulminant, mal frustrierend.

Von SZ-Redakteur
Tobias Kessler

Saarbrücken. Eine charmante, nostalgische Idee – und ein großes Unterfangen. Jean-Michel Jarre, der gallische Tastendrucker und Pionier der elektronischen Popmusik („Equinoxe“), war in den letzten vier Jahren in der ganzen Welt unterwegs. Er traf Kollegen, denen er sich künstlerisch verwandt fühlt, zum Musizieren, Tüfteln, Programmieren. Ungewöhnlich, denn solche Kooperationen werden meist körperlos bewerkstelligt: Man trifft sich nicht, sondern schickt sich Sounddateien hin und her.

Jarre, auch schon 67, jedenfalls reiste umher und nahm für sein Projekt „Electronica“ 30 Stücke auf; 16 sind auf Teil eins namens „The time machine“ zu hören, mit 15 Kollegen – nur Vince Clarke, einst Kopf von Depeche Mode, heute eine Hälfte von Erasure,

durfte zwei Mal an die Computer. Das Album ist mal fulminant, mal frustrierend. Letzteres etwa, wenn Jarre und dem jeweiligen Kollegen nicht viel mehr einfällt als gängiger Technopop, der ein bisschen von gestern klingt und selbstzufrieden vor sich hin wummert – etwa das Titelstück, zusammen mit dem Hamburger DJ Boys Noize. Glattpoliert, effektiv für die Tanzfläche, aber



Jean-Michel Jarre (67). Sein Elektronik-Album „Oxygène“ brachte ihm 1976 den großen Durchbruch. Zuletzt war es etwas ruhiger um ihn. FOTO: MASHINSKIY

verblüffend unoriginell. Auch die beiden Stücke mit Vince Clarke pulsieren angenehm, aber überraschungsarm vor sich hin; weit interessanter sind die Nummern mit Kollegen, die man in diesem Kontext nicht erwarten würde: Pete Townshend von The Who raunt und schreit sich durch „Travelator (Part 2)“, eine nervöse Nummer mit elefantösem Beat; diese eigenwillige Mischung könnte konservativen The-Who-Puristen an den Nerven gehen, hat aber ihren Reiz. „Zero Gravity“, die Zusammenarbeit mit den deutschen Elektronikern Tangerine Dream, taucht ganz ins Sphärische ab: „Chill out“-Klänge, die man aber irgendwie schon einmal gehört zu haben glaubt. Packender ist „Rely on me“ mit der US-Musikerin und Performance-Künstlerin Laurie Anderson: Entrückter Sprechgesang, ein knochentrockener Rhythmus und seidige Keyboard-Flächen passen wunderbar zusammen – ein Höhepunkt des Albums.

Jarre scheint im Studio kein dominanter Partner gewesen zu sein, manche Stücke klingen wie ein Solo-Stück des jeweiligen Kollegen, als sei Jarre eher Pro-

Die klare Kontrapunktik von Hülzweiler

Hülzweiler. Wer meint, zum Denken anregende Konzertprogramme könne man nur in Paris, Wien oder Berlin erleben, der irrt. Erotische Venusberg-Schwüle unter dem Kreuzigungsbild in einer katholischen Kirche, Kyrie eleison contra Wiener Walzereligkeit, ein Orchester aus Kazan und jene alte Dame, die stolz berichtete, sie sei für das Konzert extra aus Saarwellingen angereist – derartige spannungsreiche Kontraste in einem einzigen Event vereinigt, waren am Sonntag in der Laurentiuskirche Hülzweiler zu erleben. Und zwar auf hohem Niveau.

Dafür bürgten der Dirigent Leo Kraemer, der Pianist Robert Leonardy, der Philharmonische Chor an der Saar mit dem PalatinaKlassik Vokalensemble und die Sängersolisten Susanne Bernhard (Sopran), Susanne Schaeffer (Alt), Oscar de la Torre (Tenor) und Vinzenz Haab (Bariton). Schon in der „Tannhäuser“-Ouvertüre beeindruckten die Musiker aus Kazan mit sauberen Bläserakkorden und blühendem Streicherklang. Bei Beethovens C-Dur-Messe stellte Kraemer die klare Kontrapunktik der Chöre in den Fugen gegen die mystische Verklärung im Sanctus, beließ den vier Solisten ihre Individualität. Leonardy als Solist in Beethovens Chorfantasie bot abseits der üblichen Bombastik eine klug durchdachte, kontrastreiche Darstellung, ehe er seine ganze pianistische Brillanz und Phantasie in der Zugabe ausbreitete, einer eigenen Paraphrase über den Wiener Walzer. Danach in die Andacht des Pilgerchores aus „Tannhäuser“ zurückzufinden, kostete Mühe, doch das fulminante Finale tat das seinige dazu. *bü*

Anzeige

Meine **SZ** Einkaufswelt

Unnützes Wissen 2016

• Text- und Abreißkalender mit 366 Seiten
• Format: 11 x 15 cm

Jetzt zugreifen!

Artikelnummer: 200-1638

11,99 €

Die Kalender sind in unserer Geschäftsstelle in Saarbrücken oder telefonisch unter 0681-502 52 22 sowie online unter www.sz-einkaufswelt.de erhältlich. Die Preise verstehen sich zzgl. Versandkosten.

www.sz-einkaufswelt.de

Hoch die Tasten!

Elektronik-Musiker Jean-Michel Jarre hat die Welt bereist, um mit 30 Kollegen zwei Alben aufzunehmen

duzent denn Co-Autor: US-Regisseur John Carpenter, der fast immer die Musik zu seinen Filmen schreibt, erschafft bei „A question of blood“ mit einer seiner bewährten Minimal-Melodien die typisch beklemmende Carpenter-Stimmung; „Close your eyes“, eine Kooperation mit den französischen Kollegen von Air, klingt mit plüschigem Arrangement und den Vocoder-verzerrten Stimmen wie eine klassische Air-Nummer, nur mit etwas mehr flirrender Elektronik dank Jarre. Insgesamt ein meist interessantes Album, das mit der ungewöhnlichsten Zusammenarbeit endet. Jarre lässt den chinesischen Pianisten Lang Lang improvisieren, während er selbst pulsierende Rhythmen hinzumischt – der mitunter wilde Tastenwirbel muss sich behaupten gegen dunkle Klang-Eruption, Donnerrollen gar – und hat dennoch das letzte Wort beziehungsweise den letzten Ton. Ein ironisches Finale für ein Album, das der elektronischen Musik huldigt.

• Jean-Michel Jarre: *Electronica 1 – The time machine* (Sony). Teil 2 folgt im Frühjahr.